

Die Kinderstube der Demokratie

Ein Konzept zur Demokratiebildung in Kindertageseinrichtungen

Text: Rüdiger Hansen, Raingard Knauer, Benedikt Sturzenhecker

Politische Bildung beginnt schon im frühen Kindesalter, zum Beispiel wenn Kinder in Kindertageseinrichtungen Demokratie im Alltag erfahren. Dazu braucht es eine Kultur der Partizipation. Das Konzept «Die Kinderstube der Demokratie» zeigt, wie Kindertageseinrichtungen demokratisch gestaltet werden können.

In Kindertageseinrichtungen erfahren Kinder erstmals, wie eine Gemeinschaft von Menschen, die nicht miteinander verwandt sind, gestaltet ist. Mit dem Eintritt des Kindes in die Kindertageseinrichtung beginnt politische Bildung, die vonseiten der Fachkräfte bewusst gestaltet werden kann. In der Frage, wer denn hier der Bestimmer oder die Chefin sei, drücken Kinder ihr Bemühen aus, sich die sozialen Strukturen dieser Gemeinschaft anzueignen: Wie läuft das hier? Was kann ich hier tun? Was darf ich hier, und was darf ich nicht? Auch wenn pädagogische Fachkräfte ihren Beruf in der Regel nicht deshalb gewählt haben, um Macht zu haben, müssen sie sich mit dem Thema doch auseinandersetzen, weil sie in pädagogischen Beziehungen gegenüber den Kindern immer mächtig sind. Sie können ihre Macht letztlich auch nicht abgeben, sie können sie aber transparent machen und bewusst auf Teile ihrer Macht verzichten. Je stärker der Alltag in Kindertageseinrichtungen demokratisch gestaltet ist, desto stärker werden bei den Kindern Demokratiebildungsprozesse angestoßen. Das Konzept «Die Kinderstube der Demokratie» zeigt syste-

matisch, mit welchen Fragen sich pädagogische Fachkräfte beschäftigen müssen, um Kindern demokratische Erfahrungen zu ermöglichen, und es zeigt auch konzeptionelle und methodische Wege, wie Kinder konkret beteiligt werden können.¹ Demokratiebildung im Kindesalter – so der Kern des Konzepts – gelingt nur durch die Erfahrung von Demokratie, also durch Partizipation der Kinder.

Partizipation braucht respektvolle Beziehungen und strukturelle Verankerung

Die Beschäftigung mit dem Thema Partizipation ist immer auch eine Auseinandersetzung mit dem eigenen «Bild vom Kind». Was trauen Erwachsene Kindern zu? Werden Kinder als gleichwertige Subjekte behandelt, die eigene Ideen und Interessen haben und in der Lage sind, diese auch auszudrücken? Partizipation braucht Erwachsene, die davon überzeugt sind, wie Janusz Korczak es ausgedrückt hat, dass Kinder bereits Menschen sind und nicht erst dazu gemacht werden müssen. Diese Haltung muss sich im alltäglichen Handeln der pädagogischen Fachkräfte umsetzen – beispielsweise in der Art und Weise, wie sie mit den Kindern kommunizieren, wie sie auf die Ideen und Interessen der Kinder eingehen, und in der Bereitschaft, Kinder auch dann ernst zu nehmen, wenn ihre Interessen von denen der Erwachsenen abweichen.

Ein respektvoller Umgang mit den Kindern alleine reicht nicht aus, um Partizipation zu ermöglichen. Solange die Beteiligung der Kinder von den Fachkräften «gnädig gewährt» wird, bleibt sie letztlich von der Tagesform der Fachkraft abhängig. Damit Partizipation tatsächlich zu einem Recht werden kann, braucht es eine strukturelle Verankerung. Das heißt, es muss gewährleistet sein, dass sich die Fachkräfte über Beteiligungsrechte grundsätzlich verständigt haben und dass auch die Kinder ihre Rechte kennen und wissen, wie sie diese umsetzen können.

Die Kita-Verfassung

Am weitreichendsten wird die Demokratiebildung durch die Einführung einer Kita-Verfassung nach dem Konzept «Die Kinderstube der Demokratie» gewährleistet. Hier wird systematisch geklärt, wie die Machtverteilung zwischen Kindern und Erwachsenen vorgenommen wird. Damit gesichert ist, dass die Kita-Verfassung auch tatsächlich im Alltag der Einrichtung lebt, kann sie nicht von oben verordnet oder für verschiedene Kitas gemeinsam verfasst werden, sondern muss von den Fachkräften gemeinsam für die konkrete Einrichtung erarbeitet werden. Dies geschieht in drei Schritten:

Im ersten Schritt geht es darum, zu klären, bei welchen Themen Kinder Entscheidungen alleine oder gemeinsam mit den Fachkräften treffen dürfen bzw. welche Entscheidungen die Fachkräfte (zunächst) sich alleine vorbehalten. Fast alle Entscheidungen im Alltag einer Kindertageseinrichtung betreffen auch die Kinder, zum Beispiel:

Rüdiger Hansen

ist Moderator für kinderfreundliches Planen und Vorstandsmitglied des Instituts für Partizipation und Bildung in Kiel.



Raingard Knauer

lehrt Kindheitspädagogik an der Fachhochschule Kiel, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, und ist Vorstandsmitglied des Instituts für Partizipation und Bildung in Kiel.



Benedikt Sturzenhecker

lehrt Sozialpädagogik/Ausserschulische Kinder- und Jugendbildung an der Universität Hamburg und ist Mitglied im Institut für Partizipation und Bildung in Kiel.





« Letzten Dienstag habe ich dich beobachtet, weisst du das noch? Anfänglich warst du so konzentriert, dass ich das Gefühl hatte, du hast mich kaum bemerkt. Du hast eben begonnen die Kapplahölzer zu einer Eisenbahn zusammenschieben. Du hast die Hölzer mit der linken Hand aus der Kiste genommen, sie dann immer wieder in die rechte gegeben und von da aus deine Strasse gebaut. Dabei hattest du einen ganz konzentrierten Blick. Ich hatte den Eindruck, dass du ganz genau gewusst hast, was du bauen willst. »

- Spiel und pädagogische Angebote: Dürfen sich die Kinder an der Entscheidung beteiligen, was sie spielen, mit wem sie spielen, wie lange sie spielen, wo sie spielen oder an welchen Angeboten sie teilnehmen etc.?
- Raumgestaltung: Dürfen sich die Kinder an der Entscheidung beteiligen, wie Innen- und Aussenräume gestaltet werden, welche Möbel gekauft werden, wo die Möbel stehen, wie die Wände gestrichen werden, welche Spielgeräte für den Aussenbereich angeschafft werden, wo diese stehen, was gepflanzt werden soll etc.?
- Versorgung und Pflege: Dürfen sich die Kinder an der Entscheidung beteiligen, wie die Mahlzeiten gestaltet sind, was es zu essen gibt, wann gegessen wird, wie die Wickelrituale sind etc.?
- Finanzielle Angelegenheiten: Dürfen sich die Kinder an der Entscheidung beteiligen, wofür die Sachmittel ausgegeben werden, welche Spiele gekauft werden etc.?
- Personalangelegenheiten: Dürfen sich die Kinder an der Entscheidung beteiligen, wer eingestellt wird?

Am Ende des Prozesses steht eine Einigung der Fachkräfte auf konkrete Beteiligungsrechte der Kinder. Diese Einigung muss im Konsens erfolgen, denn nur wenn jede einzelne Fachkraft dieser Machtübergabe zustimmen kann, werden alle den Kindern diese Rechte im Alltag auch zugehen.

Im zweiten Schritt geht es dann um die Verfahren, in denen die Kinder ihre Rechte wahrnehmen können. Hier werden häufig Gremien sowohl auf der Gruppenebene (z. B. eine Gruppenversammlung, in der Dinge besprochen

werden, die in der Gruppe geplant werden) als auch auf der Einrichtungsebene (z. B. ein Kinderparlament, in dem Entscheidungen gefällt werden, die die ganze Kindertageseinrichtung betreffen) eingeführt. Auch dies wird mit dem gesamten Team im Voraus sehr konkret geplant: Wer nimmt an den jeweiligen Sitzungen teil? Wo finden sie statt? Wer beruft sie ein? Wer leitet die Sitzungen? Wie wird ein Protokoll erstellt? Und vieles mehr.

Das Ergebnis dieses Prozesses ist eine schriftlich vorliegende Kita-Verfassung, in der in Abschnitt 1 die Verfassungsorgane (z. B. Gruppenversammlungen, Kinderparlament), in Abschnitt 2 die Zuständigkeitsbereiche (die Mitentscheidungsrechte von Kindern und Fachkräften) sowie in Abschnitt 3 der Geltungsbereich und das Inkrafttreten festgehalten sind (konkrete Beispiele vgl. Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2011). Diese Verfassung wird mit den Eltern besprochen, anschliessend erprobt und schliesslich von allen Fachkräften unterschrieben.

Fazit

Partizipation ermöglicht Kindern Erfahrungen mit Demokratie. Partizipation stösst aber auch allgemeine Bildungsprozesse, insbesondere Sprachentwicklung, an (vgl. Richter u. a. 2011). Die Einführung von strukturell verankerter Partizipation z. B. durch eine Kita-Verfassung fordert den pädagogischen Fachkräften eine intensive Auseinandersetzung mit pädagogischen Grundfragen und eigenen pädagogischen Haltungen ab. Die Unterstützung durch einen externen Moderator, wie sie das Institut für Partizipation und Bildung e. V. (IPB) ausgebildet hat, unterstützt Teams bei der Einführung von Partizipation. Die Erfahrungen mit dem Konzept in über 60 Kindertageseinrichtungen und eine erste Evaluation (vgl. Richter u. a. 2011) zeigen, dass demokratische Partizipation mit Kindern weitgehend machbar ist. Das kann dazu ermutigen, es selbst zu wagen.

www.partizipation-und-bildung.de

Fussnoten

1 Dieses Konzept wurde 2001 bis 2003 in einem Modellprojekt in Schleswig-Holstein entwickelt (vgl. Hansen/Knauer/Friedrich 2004) und 2008 bis 2010 in Nordrhein-Westfalen durchgeführt (vgl. Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2010). Einen komplexen Überblick über das Konzept und viele konkrete Beispiele und Anregungen bietet das Buch von Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2011. Plastisch werden diese Eindrücke in der DVD von Müller/Plöger 2008 dargestellt.

Literatur

Hansen, Rüdiger; Knauer, Raingard; Sturzenhecker, Benedikt, 2011: Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Weimar, Berlin (verlag das netz).

Hansen, Rüdiger; Knauer, Raingard; Sturzenhecker, Benedikt, 2010: Kinder gestalten aktiv ihre Lebenswelt. Modellprojekt 2009–2010. Abschlussbericht, Düsseldorf/Kiel, URL: <http://home.arcor.de/hansen.ruediger>

Hansen, Rüdiger; Knauer, Raingard; Friedrich, Bianca, 2004: Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation in Kindertageseinrichtungen, Kiel.

Müller, Lorenz; Plöger, Thomas, 2008: Die Kinderstube der Demokratie. Wie Partizipation in Kindertageseinrichtungen gelingt, DVD, 32 Minuten, Deutschland (zu bestellen unter http://dkhw.de/dkhw_shop/catalog/index.php?cPath=21).

Richter, Elisabeth; Knauer, Raingard; Sturzenhecker, Benedikt, 2011: Bildungspotenziale demokratischer Partizipation in Kindertageseinrichtungen – erste Evaluationsergebnisse. In: neue praxis 1/2011: 61–72.

Negt, Oskar, 2010: Politische Bildung und Demokratie. In: Aufenanger, Stefan; Hamburger, Franz; Ludwig, Luise; Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Bildung und Demokratie. Beiträge zum 22. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Opladen.